

Aus dem Leben eines Jubilars

Zum 90. Geburtstag unseres langjährigen 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Wilhelm Meise gaben am 12. September 1991 der Verein Jordsand, der Naturwissenschaftliche Verein zu Hamburg und das Zoologische Institut und Zoologische Museum der Universität Hamburg im »Haus der Natur« einen Empfang. Die vom Jubilar gehaltene Ansprache mit »Reminiszenzen« aus seinem Lebenslauf möchten wir mit den besten Wünschen für gesunde und glückliche Jahre abdrucken.

»Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beginnen möchte ich mit einem aufrichtigen Dank an die Redner dieser Veranstaltung, die Herren Professoren Peters, Mies, Schliemann und Hoerschelmann für ihre guten und freundlichen Worte anlässlich meines 90. Geburtstages.

Wahrscheinlich sollte ich nun selbst über meine Tätigkeit im Naturwissenschaftlichen Verein, im Verein Jordsand und im Zoologischen Institut und Zoologischen Museum sprechen. Ich möchte aber lieber einige Reminiszenzen aus meinem Lebenslauf vortragen, die mir besonders lebendig vor Augen stehen. Andere mögen wohl mehr erlebt haben, wie mein bester Freund und Klassenkamerad Ernst Pepping, der spätere Komponist, der am gleichen Tage wie ich geboren ist. Aber mein Lebenslauf ist vielleicht doch typisch für dieses 20. Jahrhundert. Nachdem ich in den letzten Jahren über 1000 Seiten aus meinen Tagebüchern zusammengeschrieben habe, unterscheide ich vier Abschnitte.

Beginnen wir vor 70 Jahren, im Jahre 1921. Damals wurden alle Lehrerseminaristen arbeitslos. Auch eine gute Abschlußprüfung im Staatlichen Lehrerseminar in Essen half dagegen nichts. Und so erlebte ich die »goldenen zwanziger Jahre«: Zuerst ein halbes Jahr als Volontär bei Malermeister Wilhelm Meise, meinem Vater. Dann zweieinhalb Monate Aushilfsschreiber im Steuerbüro. Zwei Monate Vertreter als Junglehrer in einer sechsten Klasse in Stoppenberg und einen Monat in einer ersten Klasse in Rotthausen. Anschließend zwei Jahre Hauslehrer in der Oberförsterei Redlitz im Hohen Fläming nahe Zerbst. Dort setzte ich meine zoologischen Beobachtungen fort und lernte nebenher eifrig Latein. So kam ich im Mai 1924 an die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Zwei Probleme hatte ich damals: Geld verdienen und Abitur nachmachen! Ich spielte Cello im Drei-Mann-Orchester im Parkrestaurant »Einsiedler« in Berlin-Johannisthal und wohnte frei bei verschiedenen Schülern, vor allem zwei Jahre bei einem Abiturienten, den ich unterrichtete. Ende 1924 hatte ich als Externer das Abitur am Städtischen Realgymnasium in Düsseldorf bestanden.

Nun konnte ich das volle Studium an der Philosophischen Fakultät in Berlin aufnehmen. Ich hörte unter anderem Heider, Richard Hesse und Deegener in Zoologie, Kniep und Diels in Botanik, Schlenk in Chemie, Spranger und Dessoir in Philosophie und Lane in Russisch. Kürzlich, im Sommer 1991, wurde ich besonders an

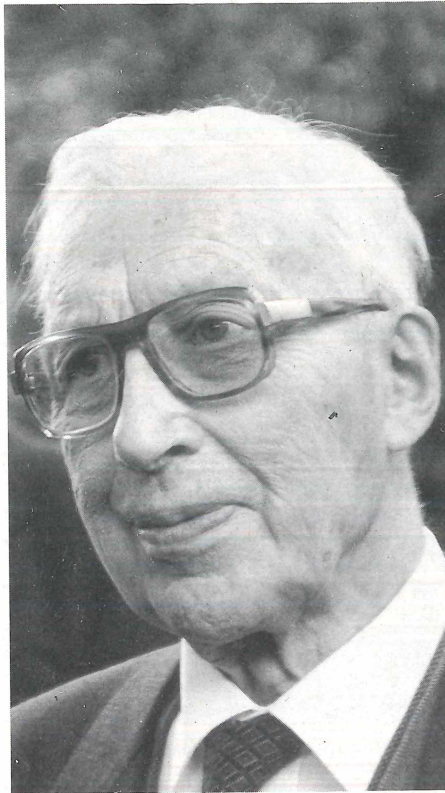


Foto: Dr. Dietrich König

diese Zeit erinnert: Ich kam, wie schon 1926, nach Wittenberge an der Elbe, wo sich Raben- und Nebelkrähe treffen. Wieder sah ich dort einige Bastardkrähen, über die ich einst meine Dissertation auf Anraten von Erwin Stresemann an der ornithologischen Abteilung des Zoologischen Museums geschrieben hatte, der mich tatkräftig förderte. - 1925 wurde ich Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Nachdem ich noch eineinhalb Jahre als stellvertretender Bibliothekar und Assistent am Zoologischen Museum in Berlin gearbeitet hatte, bestand ich mein Staatsexamen in Biologie, Chemie, Geographie und Mathematik.

Der zweite Abschnitt begann vor gut 60 Jahren, 1929 in Dresden. Dort bekam ich eine Anstellung als »wissenschaftlicher Mitarbeiter« am Staatlichen Museum für Tierkunde und Völkerkunde und hatte (später als Kustos) alle zoologischen Bestände außer der Entomologie, außerdem die Schausammlung, zu betreuen. Auch insofern wurde die Erinnerung gerade 1991 sehr lebendig: Vor zwei Monaten hatte ich Gelegenheit, in Dresden meinen Nachfolger, Herrn Siegfried Eck, zu besuchen und meine Vogelbälge von damals wiederzusehen.

Ich heiratete 1930, uns wurden drei Kinder geboren: 1931, 1935 und 1937. Es waren magere Jahre, aber voller Freude, auch für die wissenschaftliche Arbeit. 1934 hielt ich einen Hauptvortrag über »Fortschritte der ornithologischen Systematik seit 1920« auf dem Internationalen Ornithologenkongress in Oxford. (Bis 1986 habe ich dann alle Folgekongresse der Ornithologie besucht.) 1930 leitete ich ein Jahr lang den Umzug der Dresdner zoologischen Schausammlung und des Magazins auf dem Zwinger in die Loge,

absolvierte auch den Dr. habil. über Haus- und Weidensperlinge, wurde aber nicht Direktor, da die NSDAP dagegen war.

Es folgte der dritte Abschnitt, die große Unterbrechung, wie sie viele erlebt haben. Noch vor Kriegsausbruch sorgte ein Unbekannter dafür, daß ich, mit 37 Jahren, erstmals in meinem Leben Soldat wurde. Nach fünf Jahren als Flugmelder war ich am Ende Leutnant und kam alsbald für drei Jahre nach Sibirien. Seit 1948 war ich wieder vereint mit der Familie - inzwischen in Dresden ausgebombt - in der späteren DDR und arbeitete nach neun Jahren wieder wissenschaftlich. Ich war bei Professor Stresemann im Berliner Museum tätig und wurde dort 1950 Leiter der Säugetierabteilung.

Erst in meinem 50. Lebensjahr begann der vierte und längste Abschnitt meines Lebens in Hamburg. 1951 bis 1969 war ich hier Kustos bzw. Hauptkustos und 1952 bis 1976 Lehrbeauftragter am Zoologischen Institut und Zoologischen Museum; 1976 wurde mir der Professorentitel verliehen. Neben der Pflege der Sammlungen Malacologie und Ornithologie konnte ich mich auch vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen widmen; ihre Zahl erreichte 170. Am meisten beschäftigten mich natürlich die Handbücher, an denen ich mitwirkte: die Naturgeschichte der Vögel, Grzimeks Tierleben und das Handbuch der Oologie.

Eine große Bereicherung der Arbeit ergab sich in Hamburg, ebenso wie schon in Dresden, durch das rege Vereinsleben. 1. Vorsitzender des Vereins Jordsand war ich 1952-1962. Über die Entstehung dieses Vereins um 1907 schrieb kürzlich Dr. Peter Kneis aus Prina, früher Gera, in unserer schönen Zeitschrift »Seevögel«. Auch Herr Prof. Nikolaus Peters, unser jetziger 1. Vorsitzender, weiß sicher vieles über die frühere Vereinsgeschichte, nachdem schon sein Vater, Dr. Nikolaus Peters, von 1935-1937 Vorsitzender war.

In meiner Zeit hatten wir sieben Schutzgebiete; neu waren die Hallig Südfall und das Rantumbecken auf Sylt. Meine Hauptorgane waren die Hallig Norderoog, die immer kleiner wurde, und das Problem der Vogelwärter. Solche waren schwer zu finden. Zwischen Januar und März konnte ich oft schlecht schlafen, weil noch nicht alle Stellen besetzt waren. Es gab damals noch keinen Zivildienst. Inzwischen ist es dadurch vielleicht etwas einfacher geworden; auch sind die Hütten heute besser. Man bedenke, daß der damalige Schatzmeister, Herr Kurt Ringe, nur rund 600mal 5, also 3000 DM Beitragssumme im Jahr zur Verfügung hatte. (Das trotzdem gedruckte Buch »50 Jahre Seevogelschutz« war bald vergriffen.) 1957 hatten wir einen Mitgliederbestand von 613 erreicht. Wie schön, daß es heute rund 4000 sind! Aber nun sind es auch 18 Schutzgebiete geworden, und vielerlei Kosten sind gewaltig gestiegen. Jedes zusätzliche Mitglied ist also willkommen.

Auch im Naturwissenschaftlichen Verein haben mich die Sorgen um Mitgliederzahlen, als ich dort 1964-1966 Vorsitzender war, oft beschäftigt. Einmal kamen wir wohl auf 24 »Neue« in einem Jahr und waren sehr froh darüber. Trotz solcher Probleme habe ich an meiner Tätigkeit für die Vereine stets viel Freude gehabt,

auch in der Gruppe ›Ornithologischer Verein von 1897 zu Hamburg‹, einer Gruppe des Naturwissenschaftlichen Vereins, deren Vorsitzender ich 1957-1984 war.

Besonders groß ist meine Freude und mein Dank an die Verantwortlichen der heutigen Veranstaltung, daß wir uns an diesem schönen und passenden Ort versammeln können.

Zum Schluß möchte ich einen Wunsch äußern. Seit 1950 habe ich das Handbuch der Oologie von Max Schönwetter - er starb 1961 - herausgegeben und fortgeführt. Leider habe ich die für den Akademie-Verlag in Berlin 1988 verfaßten 360 Manuskriptseiten des ›Allgemeinen Teils‹

noch nicht im Druck erhalten. Es wäre doch schön, hiermit den 4. Band beenden zu können.

Ich fürchte, ich habe Ihnen, meine Damen und Herren, zuviel von mir erzählt. Ich danke sehr für Ihr Erscheinen und für Ihre Geduld.◀

Wilhelm Meise

Unter den mehr als 70 Ehrengästen befanden sich auch weitere ehemalige 1. Vorsitzende des Vereins Jordsand.

Ein sicher seltenes Bild von 5 ehemaligen 1. Vorsitzenden mit dem derzeitigen 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Nikolaus Peters. Dies dürfte nicht nur für Naturschutzverbände einmalig sein.



Von rechts: Henry Makowski, Prof. Dr. Nikolaus Peters, Prof. Dr. Gottfried Vauk, Prof. Dr. Wilhelm Meise, Dr. Joachim Münzing, Uwe Schneider.
Foto: Werner Piper

Investitionen der Europäischen Gemeinschaft für Naturschutzmaßnahmen in Mecklenburg-Vorpommern

Wie aus einer Presseverlautbarung des Umweltministeriums von Mecklenburg-Vorpommern hervorgeht, beteiligt sich die Europäische Gemeinschaft finanziell an Projekten zum Aufbau und zur Sicherung des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft und des Müritz-Nationalparks mit ca. 4,8 Mill. DM, das entspricht 65% der Gesamtkosten. Ein entsprechender Vertrag mit einer Laufzeit bis zum 31. Dezember 1993 ist zwischen dem neuen Bundesland und der EG-Kommission geschlossen worden. Das Land Mecklenburg-Vorpommern trägt 35% der Gesamtkosten (2,58 Mill. DM) bei den vorgesehenen Projekten. Mit dem Geld sollen der Aufbau der Verwaltung, die Schaffung der materiellen und baulichen Voraussetzungen, die Biotopepflege und Entwicklung, der Aufbau der Nationalparkwacht sowie die Erstellung von Informationsmaterial und der Aufbau von Informationszentren in den

oben genannten Nationalparks unterstützt werden. Für die Bereitstellung der Gelder aus Brüssel war ausschlaggebend, daß in den Nationalparks etwa 30 EG-weit gefährdete Vogelarten brüten (darunter sind 10 Seeadler- und 1 Schreiadlerpaar, die auf der Liste der in Europa vom Aussterben bedrohten Arten geführt werden). Außerdem sind diese Bereiche von großer Bedeutung für den Durchzug und das Überwintern von etwa 50 Vogelarten. Es sollen mit den beabsichtigten Schutz- und Pflegemaßnahmen nicht nur das vorhandene Naturraumpotential erhalten, sondern auch die Lebensräume der schützenswerten Arten verbessert und erweitert werden. Die EG-Kommission hat nach Auffassung des Umweltministeriums die erheblichen Bemühungen des Landes Mecklenburg-Vorpommern um den Erhalt von Natur und Landschaft europaweit anerkannt.

Vogel des Jahres 1992: Das Rotkehlchen

Der Naturschutzbund Deutschland und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern haben das Rotkehlchen als Vogel des Jahres 1992 ausgewählt. Der Verein Jordsand begrüßt diese Auswahl und möchte die Idee der PR-Arbeit dem Jahresvogel durch Veröffentlichung auch in ›Seevögel‹ gern unterstützen.

Mit schätzungsweise zwei bis fünf Millionen Brutpaaren gehört das Rotkehlchen zu den häufigsten Brutvögeln in Deutschland. Die Bestandsentwicklung ist gekennzeichnet von kurzfristigen Schwankungen; langfristig gesehen scheint jedoch keine allgemeingültige Aussage über Zu- oder Abnahme möglich zu sein. Als ausschlaggebend für die momentan stabile Bestandssituation ist die Fähigkeit des Rotkehlchens, sich die verschiedenartigsten Lebensräume zu wählen: Es ist sowohl in Wäldern aller Art zu Hause - vom Tiefland bis zur oberen Waldgrenze - als auch in Feldgehölzen, Hecken, Parks und Gärten im menschlichen Siedlungsbereich. Besonders gerne lebt es in der Nähe von Waldbächen und Tümpeln.

Mit der Wahl des Rotkehlchens zum Vogel des Jahres 1992 wollen der Naturschutzbund Deutschland und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern vorrangig für die naturnahe Gestaltung der vielfältigen Lebensräume des Rotkehlchens werben. Diese Aufforderung richtet sich nicht nur an die privaten und staatlichen Waldbesitzer, sondern auch an jeden Naturfreund. Denn mit dem Rotkehlchenschutz kann jeder anfangen, der einen eigenen Garten besitzt: weg vom englischen Rasen hin zur Blumenwiese, weg von der ›sauber geschnittenen‹ Thujahecke zu einheimischen Gehölzen, weg von den ›Ordnungsidealen‹ eines sterilen Gartens hin zu einem naturnahen Garten, der diese Bezeichnung verdient. Städte und Kommunen sind gleichermaßen gefordert: Auch in Parkanlagen muß der Rasen nicht alle 14 Tage gemäht werden. Wenn er sich zu einer artenreichen Blumenwiese entwickeln kann, ist nicht nur dem Rotkehlchen, sondern auch manch anderer Tier- und Pflanzenart geholfen. Der Weg zu solchen Bewußtseinsänderungen ist steinig. Ihn trotzdem einzuschlagen, ist ein wesentliches Ziel der Naturschutzverbände im ›Jahr des Rotkehlchens‹.

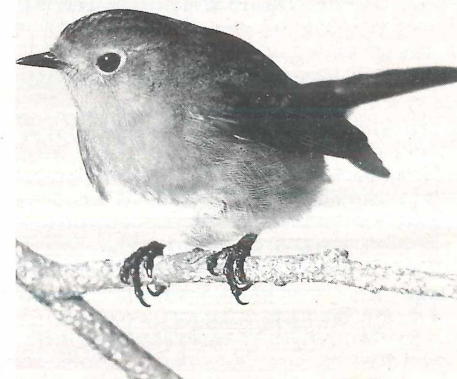


Foto: M. Danegger